



## Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

## Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

## Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

L. germa

27151

L. germ.  
271<sup>sr</sup>—

Tümpel





de

C

DIE MUNDARTEN  
DES ALTEN NIEDERSÄCHSISCHEN  
GEBIETES

ZWISCHEN 1300 UND 1500

NACH DEN URKUNDEN DARGESTELLT.

TEIL I.

ALLGEMEINES UND QUELLEN.

---

INAUGURAL-DISSERTATION

ZUR

ERLANGUNG DER PHILOSOPHISCHEN DOCTORWÜRDE

AN DER

UNIVERSITÄET LEIPZIG

VON

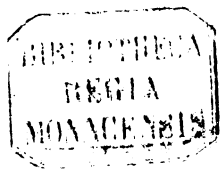
HERMANN TÜMPEL.

---

HALLE A/S.

DRUCK VON E. KARRAS.

1879.



**SEINER MUTTER**

**IN TREUER LIEBE**

**DER VERFASSER.**





DIE MUNDARTEN  
DES ALTEN NIEDERSACHSISCHEN GEBIETES  
ZWISCHEN 1300 UND 1500  
NACH DEN URKUNDEN DARGESTELLT.

**Einleitung.**

Schon 1863 hatte Fr. Pfeiffer (Germ. VII, s. 226) es als die aufgabe der wissenschaftlichen forschung hingestellt, die mundarten, die wir unter den gesammtnamen: niederdeutsch und (nach seinem vorgange) mitteldeutsch zusammenfassen, immer schärfer und bestimmter zu sondern. Aber noch 1874 musste Braune (Beitr. I, s. 1) constatieren, dass diese dialecte einer grammatischen darstellung und abgrenzung ihres gebietes grossenteils noch harren. Er füllte diese lücke für einen teil derselben, die sog. niederrheinischen mundarten namentlich in bezug auf ihren consonantenstand aus.

Unter dem einflusse dieser arbeit stand ich, als ich es in vorliegender abhandlung, die aus einer Leipziger dissertation hervorgieng und als solche zum grösten theile im herbst 1878 vollendet war, unternahm, zur kenntnis eines anderen theiles in der bezeichneten richtung einen beitrage zu liefern. Für die mundarten des alten sächsischen gebietes während des XIV. und XV. jahrh. versuchte ich eins der zu gebote stehenden hilfsmittel, die zahlreichen localen originalurkunden<sup>1)</sup> zu einer darstellung ihrer grammatischen, namentlich lautlichen verhältnisse zu verwerten.

Unter I. gebe ich eine zusammenstellung der quellen, und zwar unter A. der werke, aus denen ich urkunden schöpfte, unter B. der localen originalurkunden, die ich zu der grammatischen darstellung verwante.

<sup>1)</sup> Ueber diesen begriff s. u. s. 9.

Zu A. bemerke ich, dass die meisten werke, denen ich locale originalurkunden entnahm, im allgemeinen zuverlässig im drucke sind.<sup>1)</sup> Doch wurden auch manche herbeigezogen, die es mit dem drucke nicht allzu genau nahmen. Manche seltsame formen, die ersichtlich durch schuld des herausgebers entstanden sind, habe ich gar nicht aufgeführt, manche, wo der verdacht eines druckfehlers vorlag, als verdächtig gekennzeichnet.

Auf eine ausnutzung der citierten werke kam es mir nicht an. Aus vielen habe ich nur genommen, was ich brauchte, um ein bild der sprache eines betreffenden ortes zu gewinnen. Nur was für die grenzbestimmung wichtige deutsche urkunden anbelangt, so glaube ich, die unter A. 2) angeführten bände von zeitschriften (nicht so die werke unter A. 1) im wesentlichen erschöpft zu haben.<sup>2)</sup> Citirt habe ich bei den letzteren in der regel nach nummern, bei den zeitschriften nach seiten.

Zu B. Mit einreihung einer urkunde unter einen ortsnamen will ich nicht sagen, dass die urkunde stets in dem betreffenden orte entstanden ist. Oft mag sie in einem andern orte abgefasst sein, aber dann ist dieser jenem stets benachbart, s. u. s. 9.

Unter II. Allgemeines, bespreche ich einmal die grundsätze, die bei benutzung von urkunden zu grammatischen zwecken zu befolgen sind, und versuche dann eine genauere abgrenzung unseres gebietes, namentlich gegen süden, wobei ich auch andere quellen als die unter I. B. aufgeführten originalurkunden verwende.

Unter III. und IV. folgt endlich die grammatische darstellung selbst, d. h. eine besprechung der wichtigsten lautlichen verhältnisse und einiger wichtiger punkte aus der flexion, bei der es mir namentlich darauf ankommt festzustellen, was den verschiedenen mundarten des genannten gebietes gemein, was jeder eigentümlich ist. Auf erschöpfung mache ich aber keinen anspruch. Hinsichtlich der beschränkung grammatischer

<sup>1)</sup> Nicht zu billigen ist es, wenn der herausgeber von Gqu. v. Sachs. IV ihm eigentümlich scheinende formen im texte verändert und die urspr. lesart, z. b. 159 für openen ganz gewöhnliches opene in die ann. weist.

<sup>2)</sup> Doch nicht in allen fand ich, was ich suchte.

erscheinungen auf ein bestimmtes gebiet bemerke ich, dass ich eine solche nur, wo ich sie ausdrücklich bemerke, constatieren will. Wo die angabe fehlt, bitte ich, auch wo die angeführten beispiele auf beschränkung innerhalb gewisser grenzen hinzuweisen scheinen, doch nicht auf eine solche zu schliessen. Es sind dann ihrer zu wenig, um einen sichern schluss in dieser hinsicht zu erlauben.

Die anordnung ist im wesentlichen die historische, ich gehe also von den altsächsischen lauten aus. Nur in einigen fällen, namentlich in den paragraphen über umlaut und vocalnachschatz behandle ich, um diese erscheinungen nicht zu sehr zu zerreißen, zugleich mit den alten lauten diejenigen, die durch neuere entwicklung entstanden sind.

Bei den beispielen bezeichnet der voranstehende ortsname die gegend, wo, die nachfolgende zahl das jahr, in dem die urkunde, aus der das beispiel genommen ist, verfasst wurde. Aus dem verzeichnis I. B wird man mit leichtigkeit jedesmal ersehen können, wo dieselbe gedruckt ist. Diese art der anführung von beispielen ist entschieden übersichtlicher und erleichtert ihren gebrauch mehr, als wenn man sie nach dem betreffenden drucke citiert.

Geordnet sind sie nach dem entstehungsorte und zwar in von westen nach osten laufenden parallelen, die im nordwesten anheben. Bei der schreibung der beispiele habe ich mich streng an die vorlage gehalten, nur für  $u = v$  stets  $v$ , für  $v = u$  stets  $u$ , für  $f$  stets  $s$  gesetzt, und alle wörter klein geschrieben. Das  $\overset{\circ}{a} \overset{\circ}{o} \overset{\circ}{u}$  der hss. ist durch  $\acute{a} \acute{o} \acute{u}$  widergegeben worden.

Von den beigegebenen karten enthält die nebenkarte die meisten der unter I. B. aufgeführten orte, sowie die grenzen der mnd. mundarten unter einander und gegen aussen, die hauptkarte dient zur veranschaulichung der verhältnisse im SO.

Zum schlusse spreche ich die hoffnung aus, dass meine arbeit wenigstens den erfolg hat, aufs neue zu zeigen, welche reichen schätze in den urkunden für die grammatik, besonders aber die mundartenforschung bis jetzt oft kaum bemerkt, geschweige denn gehoben daliegen. Möge die sprachgeschichte, wie es die geschichte für ihre zwecke längst getan, sich immer mehr derselben bemächtigen!

## I. QUELLEN.

## A. Verzeichnis der werke, denen urkunden entnommen sind.

## 1) Urkundenbücher u. dgl.

- Brem. gqu. Bremer geschichtsquellen. Beitr. III. 1858.  
 Brem. ukb. Bremisches urkundenbuch. 1863. II.  
 Calb. ukb. Calenberger urkundenbuch. 1855. Abt. IX.  
 Cassel, Br. Cassel, Bremensia. 1766. I. II.  
 Cassel, ungedr. Cassel, Ungedruckte urkunden. 1768.  
 Cod. Anh. Codex diplomaticus Anhaltinus. 1867. III.  
 Cod. Thur. Codex diplomaticus Thuringiae. 1854. Abt. I.  
 Dieph. ukb. Diepholzer urkundenbuch. 1842.  
 Dreyhaupt. Dreyhaupt, Saalkreis. 1749. I. II.  
 Fahne. Fahne, Geschichte von Dortmund. 1854. II.  
 Falckenh. Falckenheimer, Geschichte hessischer städte. 1841. II.  
 Francke. Francke, Neue beiträge zu den geschichten der lande des hauses Sachsen. 1765. I.  
 Gqu. v. Sachs. Geschichtsquellen der provinz Sachsen. 1870. II, IV, V.  
 Halem. Halem, Geschichte Oldenburgs. 1794. I. Anh.  
 Hüfer. Hüfer, Aelteste urkunden. 1835. I. II.  
 Hoy. ukb. Hoyer urkundenbuch. 1855. Abt. I. V.  
 Jung. Jung, Historia comitatus Bentheimensis. 1773. Anh.  
 Kindl., Volmest. Kindlinger, Geschichte von Volmestein. 1801. II.  
 Kindl., beitr. Kindlinger, Münstersche beiträge. 1787. I.  
 Kreysig. Kreysig, Beiträge zur sächsischen historie. 1754. II.  
 Lac. Lacomblet, Urkundenbuch für gesch. des Niederrheins. 1840. III.  
 Lepsius. Lepsius, Kleine schriften. 1854. I. III.  
 Leuckfeld. Leuckfeld, Historische beschreibung von drei in der güldenen au gelegenen örtern.  
 Ludewig. von Ludewig, Reliquiae manuscriptorum. 1720. I. XII.  
 Lüneb. ukb. Lüneburger urkundenbuch. 1859. Abt. V. VII.  
 Nies., Beitr. Niesert, Beiträge zu einem münsterschen urkundenbuch. 1823. I. 1. 2.  
 Nies., uks. Niesert, Münstersche urkundensammlung. 1826. III.  
 Prätze. Prätze, Bremen und Verden. 1757. I—VI.  
 Rein. Rein, Thuringia sacra. 1863. II.  
 Riedel. Riedel, Codex diplomaticus Brandenburgensis. 1838. 1. abt. V, 1. XIV. XV.  
 Seibertz. Seibertz, Urkundenbuch für landes- und rechtsgeschichte des herzogtums Westfalen. 1839. I—III.  
 Spilcker. Spilcker, Beiträge zur ältern deutschen geschichte. 1827. II.  
 Sudend. Sudendorf, Urkundenbuch zur geschichte der herzöge von Braunschweig und Lüneburg. 1859. I. II. VII.  
 Ukb. f. Ns. Urkundenbuch für Niedersachsen. 1846. II. IV. VI. VII. VIII.  
 Varnh. Varnhagen, Waldeckische geschichte. 1825. Urkundenbuch.

- Weist. Weistümer, von Grimm. 1840. III.  
 Wolf, Duderst. Wolf, Geschichte von Duderstadt. 1803. Anh.  
 Wolf, Eichsf. Wolf, Geschichte des Eichsfeldes. 1792. II. Anh.  
 Wolf, Heilgst. Wolf, Geschichte von Heiligenstadt. 1800. Anh.

## 2) Zeitschriften.

- Arch. d. Stad. v. Archiv des Stader vereins für geschichte von Bremen und Verden. I—III.  
 Förstemann. Förstemann, Neue mittheilungen des thüringisch-sächsischen vereins. I—XII.  
 Fries. arch. Friesisches archiv. I.  
 Geschbl. Geschichtsblätter für Magdeburg. I—XII.  
 Ledebur. Ledebur, Neues archiv. II.  
 Mitt. Mittheilungen des historischen vereins zu Osnabrück. II.  
 Wigand. Wigand, Archiv für geschichte Westfalens. I—VII.  
 Zs. d. Harzv. Zeitschrift des Harzvereins. I. II. III. IX. X.  
 Zs. f. hess. g. Zeitschrift für hessische geschichte. I—X.  
 Zs. f. Ns. Zeitschrift des histor. vereins für Niedersachsen. 1850—1864.  
 Zs. f. vaterl. g. Zeitschrift für vaterländische gesch., vom verein für geschichte Westfalens. VII. XI—XX. XXXII.

## B. Verzeichnis der zur grammatischen darstellung benutzten localen originalurkunden.

- Arnsb. Arnsberg. 1348. Seibertz II, 712. 1359. 754. 1360. 1. 755. 1360. 2. 758. 1360. 3. 759. 1364. 778.  
 Aschl. Aschersleben. 1325. Cod. Anh. III, 497.  
 Benth. Benthheim. 1326. Jung 63. 1365. 94. 1386. 119. 1415. 153.  
 Blankb. Blankenburg. 1325. I. Cod. Anh. III, 498. 1325. 2. 499.  
 Brschw. Braunschweig. c. 1360. Wolf, Duderst. 46. 1361. Zs. f. Ns. 1864, 80. 1428. Ukb. f. Ns. VII, 131. 1429. 137. 1432. Zs. f. Ns. 1860, 158. 1467. Wolf, Duderst. 69.  
 Bred. Bredelar (2 m. ONO. Brilon).<sup>1)</sup> 1347. Seibertz II, 705. 1366. 783. 1369. 803.  
 Brem. Bremen. 1350. 1. Brem. ukb. II, 616. 1350. 2. II, 621. 1364. Sudend. VII, s. 260. 1393. Hoy. ukb. V, 115. 1394. Sudend. VII, 307. 1399. Cassel, Br. I, 475. 1440. Pratje VI, 164. 1455. Cassel, Br. II, 547. 1456. I, 478. 1480. II, 497. 1492. I, 503. 1498. I, 305. 1521. Cassel, ungedr. 552.  
 Bril. Brilon. 1362. Seibertz II, 769. 1415. III, 914. 1417. 917. 1527. 1016.  
 Buxteh. Buxtehude. 1439. Zs. f. vaterl. gesch. XVIII, 267.  
 Cochst. Cochstedt (1 $\frac{7}{8}$  m. NWN. Aschersleben). 1425. Ukb. f. Nieders. VII, 111.  
 Coesf. Coesfeld. 1378. Nies., Beitr. I, 2, 178.  
 Corvey. 1430. Zs. f. Ns. 1850, 287.  
 Dieph. Diepholz. 1348. Dieph. ukb. 50. 1377. 72. 1406. 113. 1422. 134. 1461. 151. 1463. 363. 1514. 373.

<sup>1)</sup> Die meisten ortsbestimmungen sind nach Rudolph, Ortslex.

- Dortm. Dortmund. 1320. Fahne II. 1, 82. 1349. 2, 377. 1358. 2, 390.  
1403. 1, 180. 1459. 1, 257. 1502. 1, 269.
- Drüb. Drübeck ( $\frac{9}{8}$  m. WNW. Wernigerode). 1329. Gqu. v. Sachs. V,  
73. 1330. 74. 1355. 82. 1362. 85. 1407. 105. 1410. 108. 1412. 110.  
1427. 113. 1440. 122. 1442. 123. 1473. 148.
- Duderst. Duderstadt. 1373. Wolf, Duderst. 49. 141<sup>1</sup>. 58. 1483. 73.
- Eimb. Eimbeck. 1411. Gqu. v. Sachs. II, 262. 1472, Zs. f. Ns. 1861,  
175 anm.
- Elberf. Elberfeld. 1366. Lac. III, 669.
- Ess. Essen. 1375. Lac. III, 771. 1399. 1058.
- Eversb. Eversberg ( $2\frac{1}{2}$  m. O. Arnberg). 1338. Seibertz II, 660.
- Everst. Everstein (5 m. NW. Eimbeck). 1349. Sudend. II, 330. 1394.  
VII, 284.
- Geism. Geismar. 1354. Falckenh. II. Ukb. zu Geism. 24. 1408. 31.
- Gött. Göttingen. 1313. Ukb. f. Ns. VI, 74. 1320. 95. 1325. 104. 1329.  
1. 115. 1329. 2. 117. 1334. 131. 1346. 1. 163. 1346. 2. 165. 1348.  
175. 1353. 1. 188. 1353. 2. 189. 1354. 194. 1362. 217. 1363. 223.  
1365. 1. 235. 1365. 2. 236. 1366. 240. 1368. 250. 1370. 260. 1371.  
265. 1377. 285. 1389. 330. 1399. 380. 1404. VII, 9. 1409. 23.  
1414. 42. 1417. 1. 66. 1417. 2. 70. 1420. 82. 1421. 91. 1426. 114.  
1430. 141. 1432. 158. 1434. 166. 1445. 214. 1460. 275. 1467. 300.  
1491. 374.
- Grafsch. Grafschaft ( $2\frac{3}{4}$  m. S. Meschede). 1362. Seibertz II, 768.  
1441. III, 947. 1483. 988.
- Halbst. Halberstadt. 1477. Gqu. v. Sachs. II, 549.
- Hann. Hannover. 1351. Sudend. II, 400. 1353. 445. 1393. VII, 210.  
215. 219. 222.
- Harb. Harburg. 1393. Sudend. VII, 212. 1394. 326.
- Hildh. Hildesheim. 1313. Sudend. I, s. 251. 1321. Ukb. f. Ns. IV,  
231. 1333. Sudend. I, 550. 1343. II, 48. 1346. 188. 1364. Ukb.  
f. Ns. IV, 350. 1394. Sudend. VII, 322. 1428. 1. Ukb. f. Ns. VII,  
127. 1428. 2. 128.
- Homb. Homburg (3 m. NW. Eimbeck). 1314. Sudend. I, 240. 1322.  
368. 1324. 400. 1330. Spilcker II, 349. 1339. Sudend. I, 654. 1348.  
II, 284. 1394. 1. VII, 276. 1394. 2. 285. 1407. Zs. f. Ns. 1850, 286.
- Horneb. Horneburg ( $1\frac{1}{8}$  m. NNO. Harsefeld). 1394. Sudend. VII, 309.
- Hoya. 1313. Hoy. ukb. I, 48. 1342. 103. 1343. 108. 1355. 143. 1357.  
158. 1372. 215. 1374. 221. 1376. 228. 1394. 320. 1398. 1. 335.  
1398. 2. 336. 1407. 373. 1410. 388. 1433. 445. 1477. 532. 1519. 1260.  
1532. 690.
- Isenh. Isenhagen. 1333. Lüneb. ukb. V, 156. 1350. 232. 1352. 236.  
1364. 278. 1367. 288. 1373. 1. 298. 1373. 2. 299. 1377. 307. 1378.  
317. 1383. 1. 347. 1383. 2. 349. 1384. 350. 1385. 353. 1389.  
362. 1390. 363. 1406. 1. 408. 1406. 2. 411. 1414. 418. 1416. 419.  
1442. 450. 1443. 452. 1448. 464. 1464. 494. 1465. 496. 1479. 514.  
1484. 523. 1494. 1. 556. 1494. 2. 558. 1518. 626.

- Kerstl. Kerstlingerode ( $1\frac{3}{4}$  m. SOS. Göttingen). 1469. Ukb. f. Ns. VII, 307.
- Lenh. Lenhausen ( $3\frac{1}{2}$  m. SWW. Meschede). 1370. Seibertz II, 807.
- Lübb. Lübbecke. 1350. Hoy. ukb. I, 131.
- Ludolfsh. Ludolfshausen (2 m. S. Gött.). 1376. Ukb. f. Ns. VI, 280.
- Lüneb. Lüneburg. 1333. Lüneb. ukb. VII, 370. 1343. Ukb. f. Ns. VIII, 410. 1345. 424. 1352. 478. 1366. 574. 1393. 1. Sudend. VII, 180. 1393. 2. 181. 1393. 3. 192. 1400. Lüneb. ukb. VII, 780. 1406. VII, 869. 1430. Zs. f. Ns. 1853, 276. 1442. Lüneb. ukb. VII, 1100. 1445. 1. Zs. f. Ns. 1854, 237. 1445. 2. 242. 1465. Lüneb. ukb. VII, 1162. 1469. 1178. 1481. 1218. 1484. 1232. 1490. 1269. 1498. 1306.
- Magdeb. Magdeburg. 1336. Geschbl. VIII, 262. 1373. Riedel XV, 229. 1429. Geschbl. VIII, 269. 1443. Ukb. f. Ns. VII, 207. 1502. Geschbl. V, 544.
- Mansf. Mansfeld. 1334. Höfer II, 169. 1335. 1. 175. 1335. 2. 186.
- Marsb. Marsberg. 1373. Seibertz II, 836. 1383. II, 864.
- Mehr. Mehringen (1 m. NWN. Sandersleben). 1339. Cod. Anh. III, 715.
- Merf. Merfeld ( $1\frac{1}{4}$  m. S. Coesfeld). 1353. Kindl., Beitr. I, 9. 1394. 21. 1461. 37. 1498. 53.
- Mesch. Meschede. 1440. Seibertz III, 945. 1458. 963. 1486. 992.
- Mind. Minden. 1392. Sudend. VII, 114.
- Münd. Münden. 1488. Ukb. f. Ns. VII, 365.
- Münst. Münster. 1324. 1. Nies., Beitr. I, 1, 98. 1324. 2. 99. 1386. Nies., Uks. III, s. 42. 1397. Nies., Beitr. I, 2, 15. 1398. Nies., Uks. III, s. 54. 1406. Nies., Beitr. I, 2, 133. 1472. 168.
- Oldenb. Oldenburg. 1345. Halem I, 7. 1436. Fries. arch. I, 503. 1501. Halem I, 14.
- Oldenz. Oldenzaal. 1382. Jung 113.
- Osn. Osnabrück. 1335. Mitt. II, 344. 1362. 348. 1410. 1425. 353. 1456. 367. 1489. 371.
- Osterw. Osterwieck. 1364. Gqu. v. Sachs. IV, 138. 1390. 159.
- Padb. Padberg (2 m. O. g. N. Brilon). 1358. Seibertz II, 750. 1372. 834. 1378. 852. 1390. 882.
- Plesse ( $1\frac{1}{2}$  m. NNO. Göttingen). 1359. Ukb. f. Ns. VI, 208.
- Qu. Quedlinburg. 1320. Gqu. v. Sachs. II, 91. 1326. 1. 102. 1326. 2. 103. 1330. 113. 1332. 117. 1335. 122. 1336. 1. 125. 1336. 2. 127. 1337. 130. 1338. 134. 1339. 1. 135. 1339. 2. 136. 1349. 1. 152. 1349. 2. 153. 1349. 3. 154. 1349. 4. 156. 1358. 171. 1362. 179. 1368. 1. 183. 1368. 2. 184. 1381. 193. 1383. 200. 1397. 230. 1399. 232. 1403. 244. 1404. 247. 1412. 266. 1418. 286. 1429. 315. 1434. 330. 1439. 1. 350. 1439. 2. 352. 1440. 358. 1441. 364. 1447. 1. 368. 1447. 2. 389. 1448. 391. 1449. 394. 1450. 1. 396. 1450. 2. 398. 1454. 420. 1468. 470. 1470. 478. 1471. 1. 490. 1471. 2. 491. 1477. 566.
- Reinst. Reinstein ( $\frac{1}{2}$  m. N. Blankenburg). 1410. Gqu. v. S. II, 255.
- Reilh. Rellinghausen ( $2\frac{5}{8}$  m. Og S. Duisburg). 1391. Lac. III, 957. 1394. 996.



- Rietb. Rietberg. 1358. Zs. f. vaterl. g. XV, 278. 1428. 288. 1431. 289.  
 Rint. Rinteln. 1478. Zs. f. Ns. 1853, 121.  
 Salzw. Salzwedel. 1360. Riedel XIV, 164. 1362. 182. 1385. 245.  
 1397. 261. 1402. 273. 1415. 295. 1434. 1. 323. 1434. 2. 324. 1446.  
 356. 1447. 362. 1462. 397. 1474. 432. 1488. 494. 1499. 539.  
 Soest. 1308. Seibertz II, 522. 1363. 774. 1441. III, 946. 1491. 995.  
 Stade. 1310. Brem. ukb. II, 103. 1382. Arch. d. Stad. v. II, 207. 1439.  
 Pratzje VI, 162. 1453. Arch. d. Stad. v. III, 267. 1541. II, 179.  
 Stend. Stendal. 1342. Riedel V. 1, 136. 1345. XV, 167. 1346. 172.  
 1353. 196. 1385. V. 1, 199. 1390. 210. 1406. 241. 1433. 311. 1454.  
 337. 1473. 371. 1509. 407.  
 Sternb. Sternberg (4 m. W. Hameln). 1350. Zs. f. Ns. 1858, 71. 1357.  
 73. 1373. 85. 1381. 86.  
 Stöttlb. Stötterlingenburg ( $3\frac{3}{4}$  m. NNW. Halberstadt). 1351. Gqu. v.  
 Sachs. IV, 119. 1352. 120. 1368. 142. 1381. 155. 1393. 161. 1395.  
 163. 1407. 175. 1450. 211. 1465. 229. 1486. 266.  
 Teistb. Teistungenburg ( $1\frac{1}{8}$  m. WNW. Worbis). 1453. Gqu. v. Sachs.  
 II, 410.  
 Thale. 1467. Gqu. v. Sachs. II, 467.  
 Volmestein (bei Rudolph: Volmerstein,  $\frac{7}{8}$  m. WNW. Hagen). 1335.  
 Kindl., Volmest. II, 84.  
 Walkr. Walkenried ( $4\frac{1}{2}$  m. SW. Blankenburg). 1446. Ukb. f. Ns. VII,  
 222. c. 1470 (1456—1491). Zs. d. Harzv. II, 2, 160 (Or.?).  
 Weřd. Werden. 1398. Kindl., Volmest. II, 113.  
 Werl. 1321. Seibertz II, 583. 1368. 792. 1379. 853. 1395. 891. 1439.  
 III, 944. 1494. 999.  
 Wern. Wernigerode. 1330. Gqu. v. Sachs. V, 76.  
 Wiersh. Klein-Wiershausen (1 m. WSW. Göttingen). 1363. Ukb. f.  
 Ns. VI, 218.  
 Wunst. Wunstorf. 1346. Calb. ukb. IX, 106. 1361. 139. 1383. 190.  
 1384. 191. 1396. 215. 1420. 237. 1454. 260. 1472. 275. 1502. 303.

## II. ALLGEMEINES.

Quellen für die nachfolgende bearbeitung der mnd. mundarten zwischen Rhein und Elbe sind die zahlreichen deutschen localen originalurkunden<sup>1)</sup>, von der zeit ihres aufkommens, also c. 1300 an<sup>2)</sup> bis zum eindringen der hd. schriftsprache,

<sup>1)</sup> Zuweilen habe ich auch originalbriefe benutzt.

<sup>2)</sup> Die früheste mir bekannte nd. urk., deren echtheit unbezweifelt ist, ist das in der Zs. d. Harzv. III, 906 abgedruckte blindnis zwischen dem Hildesheimer stiftsadel und Hildesheim, Goslar und Braunschweig von 1272. Auffällig in derselben ist der gereimte schluss, wie er mir

also c. 1500. Und zwar verstehe ich unter localen originalurkunden solche, bei denen, weil aussteller und empfänger aus demselben oder benachbarten orten sind, über den entstehungsort keine untersuchung angestellt zu werden braucht. Denn wo eine solche nötig ist, werden wir zwar meist nach massgabe der von Braune a. a. o. s. 8 aufgestellten gesichtspunkte den gewünschten aufschluss erhalten, aber doch nicht immer mit vollständiger sicherheit, und wenn auch — wer bürgt uns dafür, dass nicht auch derjenige der beteiligten, der die uk. nicht ursprünglich aufsetzte, von einfluss war? Um nur aus mehreren eine möglichkeit anzuführen, vielleicht ist der uns vorliegende text eine von letzterem zu eigenem gebrauche genommene abschrift, die zwar im ganzen den lautstand der vorlage wahr, aber im einzelnen zuweilen der mundart des abschreibenden folgt. Dagegen die localen uk. halte ich für die zuverlässigsten führer auf dem gebiete der mittelalterlichen mundarten. In einem teile der grossen kanzleien bildete sich freilich früh eine vom dialect nach dem hochdeutschen hin abweichende schriftsprache, wie dies Braune (a. a. o. s. 29) für die Trierer erzbischöfliche kanzlei von 1320 an, Winter (Forsch. z. d. gesch. 1874. XIV, s. 344) für die des Magdeburger erzbischofs von der mitte des XIV. jahrhunderts an nachweist. Auch kleinere kanzleien stellten früh md. uk. aus, so das noch heute nd. Grebenstein 1424 (zs. f. hess. g. I, 231), in welchem speciellen falle die nähe der grenze eingewirkt haben mag. Aber durchschnittlich dringen in die schriftstücke letzterer und auch vieler bedeutender kanzleien hd. formen in grösserer anzahl nicht vor ende des XV. jahrhunderts ein, und sonst geben sie im allgemeinen die mundart ihres entstehungsortes wider. Ich halte dies schon durch den obigen aufsatz Braunes für bewiesen, der zeigte, dass die aus dem consonantenstande der uk. für die dialectscheidung gewonnenen ergebnisse durch die heutigen mundarten bestätigt werden.

Heinzels in seinem buche über die niederfränkische geschäftssprache vertretene ansicht von über der mundart schwe-

---

sonst nicht wider vorgekommen — charakteristisch dafür, wie sich die wissenschaftliche prosa aus und nach der poesie entwickelt.

benden 'sprachtypen, die einander im laufe der zeit verdrängen oder deren sphären in derselben zeit sich decken oder schneiden' (nfr. gsp. s. 1), vermag ich mir in seiner ausdehnung nicht anzueignen.

Doch nur im allgemeinen — ich widerhole es — glaube ich durch die lokalen uk. ein bild der volksmundarten gewonnen zu haben. Im einzelnen mögen die schreiber hinter der entwicklung derselben zurückgeblieben, ihr voraus geeilt, zu gunsten benachbarter mundarten oder der hd. schriftsprache (abgesehen von deren oben erwähntem ende des XV. jahrh. beginnenden einflusse) abgewichen sein. Das würde sich, soweit es überhaupt erkennbar ist, aus der vergleichung mit den nicht lokalen uk., den schriftstücken der die hd. schriftsprache mehr oder weniger annehmenden kanzleien, ferner mit den andern denkmälern, die man örtlich und zeitlich bestimmen kann, also namentlich andern rechtsdenkmälern, chroniken u. dgl., doch auch im engeren sinne mit eigentlich literarischen werken, vor allem aber mit den heutigen mundarten ergeben. Doch in dieser hinsicht habe ich nur wenig getan: es kam mir vor der hand nur darauf an, für die weitere forschung eine grundlage zu schaffen.

Es bleibt mir noch übrig, ehe ich zur eigentlichen grammatischen darstellung übergehe, genauer die grenzen des von mir zu bearbeitenden gebietes darzulegen.

Ich habe es oben bezeichnet als das der mnd. mundarten zwischen Rhein und Elbe. Diese bezeichnung ist jedoch rein äusserlich und zu allgemein. Richtiger gesagt, es ist — mit ausschluss des betr. teiles von Schleswig-Holstein — das ganze gebiet, wo, so weit wir es verfolgen können, oder wenigstens von 1300 an, sächsisch gesprochen ward. Wir müssen also feststellen, in welchem umfange dies geschah.

Hauptquelle der untersuchung, so weit ich eine solche selbständig angestellt habe, sind auch hier wider uk., doch habe ich auch andere denkmäler benutzt und von den uk. nicht nur locale in dem oben s. 9 entwickelten sinne und nicht nur im original erhaltene. Derartige sind mir nicht in genügender anzahl bekannt. Ausserdem kommt es uns hier ja nicht auf grammatische feinheiten, sondern nur darauf an, festzustellen, ob der entstehungsort sächsisch war oder nicht.

Ferner habe ich hier<sup>1)</sup> deutsche namen<sup>2)</sup> in lateinischen uk. herbeigezogen, aber nur ganz gelegentlich: eine umfassende benutzung derselben, die noch vielfache aufklärung verspricht, ist in keiner weise von mir angestrebt worden. In bezug auf sie würde der historische atlas von Spruner (in der neuesten 3. auflage von Menke besorgt) eine bedeutendere hülfe gewähren, wenn das quellenmaterial, auf dem seine angaben ruhen, ausführlich angegeben wäre. So aber weiss man nicht, ob die schreibung der namen, bei denen es oft auf einen einzigen buchstaben ankommt, auf schriftstellern oder uk., auf originalen oder copien beruht, geschweige denn, sind es uk., von wem und zu welcher zeit sie abgefasst worden sind. Darum dürfen wir uns bei seinen angaben, wenn wir auch auf sie achten müssen, nicht beruhigen. Begegnen wir z. b. einem ortsnamen auf -dorf endigend, so braucht darum noch nicht in der betreffenden gegend zu der betreffenden zeit hd., resp. md. gesprochen worden zu sein: um nur éinen fall anzuführen, so kann f dem abschreiber einer zeit, in der schon die nhd. schriftsprache herrschte, seine entstehung verdanken, während im original, das ihm vorlag, -dorp stand. — In betreff des ostens, zu dem wir uns zunächst wenden, gehen wir vielleicht über die oben gesteckten grenzen hinaus. Nach Spruner no. 67 nebenkarte 1 reicht zwar Sachsen, mit ausschluss eines kleinen gebietes, überall bis an die Saale und Elbe, aber noch diesscits der beiden flüsse wohnten Slaven bis zu einer linie, die an der Jetze entlang, durch den Drömling, über Quedlinburg und Mansfeld läuft. Da es jedoch unsicher ist, ob sie das ganze gebiet besaßen oder nur zerstreut daselbst zwischen Sachsen wohnten, so erlaubte ich mir, es mit in den bereich meiner untersuchung zu ziehen.

Ausgeschlossen ist dagegen im norden Friesland, und

---

<sup>1)</sup> In der grammatischen darstellung habe ich namen vollständig ausgeschlossen.

<sup>2)</sup> Jetzt handelt Althof (Paderborn 1879) über altsächsische eigennamen in westfälischen urkunden, bespricht s. 1 ff. die stellung der namen zur übrigen sprache und stellt grundsätze auf über die benutzung derselben zu grammatischen zwecken.

zwar in dem umfange, wie er von Spruner no. 33 angegeben wird.

Aus dem mir bisher von festländischen germanischen mundarten nur aus dem friesischen (vgl. Heyne, Gramm. der altgerm. dialecte 3. aufl. s. 135) bekannten lautwandel von k zu z, s, wie er sich in Zeven, c. 5 meilen SWS. Stade, für Kivinan (vgl. die namensformen in den Brem. Gqu. Beitr. III, 2. 986 Kiviuan, 7. 1129 Kivena, 8. 1141 scivena, 9. 1158 Cyvena, 10. 1184 — 1201 Zeivena, 11. 1188 Quivena, 74. 1383 Tzevena, 156. 1499 Tzevena), in Tzersenholte (a. a. o. 98. 1400), jetzt Sassenholz, 1 m. NNW. Zeven für ein mir allerdings nicht belegbares Kersenholte, in Poitzendorf, dem heutigen namen eines dorfes 1½ m. SO. Zeven für noch c. 1200 (a. a. o. 14) und 1242 (a. a. o. 19) vorkommendes pokenthorp, pocenthorpe zeigt, glaubte ich schliessen zu dürfen, dass die friesische sprache einst weiter reichte, als Spruner die friesische stammesgrenze angibt, dass also auch vielleicht Stade, Buxtehude, Harburg und Oldenburg auf altfriesischem boden liegen und wir uns mit benutzung von uk. aus diesen orten auch hier eine überschreitung unserer grenze erlauben. Aber Walther, Hansische gesch. bl. 1873 s. 166 stellt, leider ohne quellenangabe, eine reihe von norddeutschen ortsnamen zusammen, deren träger sämtlich ausserhalb des Spruner'schen Friesland liegen, und zum teile so entfernt, dass für sie eine frühere zugehörigkeit zur friesischen zunge ausgeschlossen ist. Es sind aus Holstein: Mözen = Moikinge, ½ m. SW. Segeberg, Wasbeck = Werkebike, ¾ m. W. Neumünster, Seester = Kiestera, 2 m. SO. Glückstadt, aus dem lande zwischen Weser und Elbe ausser Zeven: Celle = Kiellu, Sarstedt = Kerstede, ⅓ m. NNW. Hildesheim, Zersen = Kersne, ½ m. NOO. Oldendorf bei Rinteln, Severlingeborch = Keverlingeborch (wo?), aus Ostflandern: Semmersaeke = Cimbersaka, 2 m. SSW. Gent, und Cherscamp oder Serskamp im arrondissement Dendermond.

Der übergang scheint also doch nicht auf das friesische beschränkt. Nähere untersuchung ist noch nötig.

Heut ist das friesische durch das sächsische fast ganz vom deutschen festlande verdrängt, ein vorgang, der uns in seiner unbestreitbarkeit als analogie zu einem bestrittenen

ähnlichen vorgange sehr wertvoll ist. Winter a. a. o. s. 340 erklärt es nämlich bei der frage, wie die nd. schriftstücke in dem jetzt md. Halle zu erklären sind, für unberechtigt, daraus auf eine veränderung der volkssprache zu schliessen. 'Es sei undenkbar, dass in vergangenen zeiten, in denen die volksdialecte ja noch eine grössere gleichberechtigung hatten, als jetzt, das volk seine nd. mundart in einem gebiet von vielen quadratmeilen sollte aufgegeben haben.' Hier haben wir den beweis für die möglichkeit.

Im westen bei der grenze gegen das niederfränkische ist eine strecke von Braune a. a. o. s. 11 ff. bestimmt worden (vgl. auch Heinzel, für S. u. W., der jedoch vielfach zu berichtigen ist). Er weist Elberfeld, Werden und Essen als grenzorte dem sächsischen zu: die altdeutschen denkmäler, die dort entstanden, sowie die uk. sind im wesentlichen sächsisch, wenn sie auch manches fränkische zeigen. Zu dem bisher bekannten material füge ich noch aus dieser gegend zwei uk. aus Rellinghausen (ort zwischen Essen und Werden) v. 1391 und 1394 (Lac. III, 957. 996), und eine Werdener v. 1398 (Kindl., Volmest. II, 113). Etwa 3 meilen nördlich Essen liegt Dorsten, nach dem liber statutorum (Zs. f. vaterl. g. VII, 172) zu schliessen im XV. jahrh. auf sächs. gebiete, aber in der nähe der grenze. Bis zum ende herscht uns, umme statt ons, omme, dagegen wechselt seit 1488 die mit de, dey. Dem ist häufiger als den, aber eynen, unsen häufiger als cynem u. s. w.; neben s. 229: der hillighen christligen kereken steht s. 185: up der hilligher kynder daghe; s. 188: der gantzer gemeynhey. Vgl. Braune a. a. o. s. 14. 15. Bisweilen findet sich in der 3. p. pl. die dem sächsischen eigentümliche endung -et: s. 187 hebbet, helpet, doch überwiegt hier vollständig -en, ist aber für diese zeit nichts speciell unsächsisches; vgl. Braune a. a. o. s. 13, anm. 2 und u. § 73. 2.

Dann scheint die grenze westlich ausgebogen zu haben. Eine uk. aus Bocholt v. 1393 (copie, bei Wigand II, 346) ist sowol im vocalismus überwiegend sächsisch, vgl. unser, he, veyr, als zeigt auch die pluralformen: wy bekennet u. tughet, wy hebbet.

Während dann der vocalismus in Bocholt überwiegend sächsisch bleibt, so zeigt zwar noch die uk. v. 1462 (copie

bei Wigand II, 357) die schwachen dative: van der einen unde van der anderen syden, aber in dem 1481 abgeschlossenen statutenbuch (bei Wigand III, 1 s. 1 ff.) heisst es z. b. s. 20: der hilger juncfrowen, s. 21: yn der selver vryheit, daneben jedoch s. 20: der hilgen dre konnynge. Ganz nfr. auch im vocalismus ist eine doch wol in Mariengarten (2 m. NOO. Bocholt) entstandene uk. v. 1488, in der dies kloster einige leibeigene befreit (Hoy. ukb. V, 154), vgl. kond, ons, onsen, om, brieve, sie, ghiestelick, syner liever moder, onser liever vrouwen, den (dat.). Ist also hier vielleicht ein zurückweichen des sächsischen anzunehmen? Oder biegt die grenze wider zurück der art, dass Bocholt auf einer sächsischen sprachhalbinsel liegt? Oder gibt die Mariengartener uk. nicht den dialect der gegend wider? Oder ist auf die sächsischen formen der frühesten Bocholter uk. kein gewicht zu legen? Am meisten scheinen die plurale auf -et zu beweisen, aber gerade solche weist Braune a. a. o. s. 13 aus dem niederfränkischen Duisburg nach, und umgekehrt findet sich vereinzelt in sächsischen uk. die md. endung -ent, s. u. § 73, 1.

Weiter nördlich bieten ein hofrecht aus Stadt-Lohn v. 1363 (Weist. III, s. 145. Or.?) und eine uk. aus Oldenzaal (Jung 113) v. 1382 neben überwiegend sächsischen formen auch manches fränkische, vgl. aus Stadt-Lohn: 3. pl. hebbet, ruymet, rydet, der selvigen gestalt, neben: toir rechter wegenschap, ons, oircondt, die, hie. Aus Oldenzaal: 3. pl. willet, alle siner rechten tobehoringhen, orcunde, cummerloes, neben: omme, ons, onsen.

Für die sächs. sprache von Merfeld und Bentheim, wenig östlicher gelegen, haben wir fast für unsern ganzen zeitraum belege aus localen originalurkunden. Für die nördlich daran sich anschliessenden gegenden fehlen mir leider uk.: das ist zu beachten, wenn ich in der grammatischen darstellung von der westgrenze und den westlichen teilen unseres gebietes spreche. Der der grenze zunächst liegende ort ist hier Oldenburg. Wahrscheinlich bieten die niederländischen urkundenpublicationen noch stoff.

Wir gehen nun zur abgrenzung unseres gebietes nach süden gegen die md. mundarten über. Zunächst stösst das

sächsische an das mittelfränkische, und auch hier hat Braune a. a. o. s. 16 und 27 die grenzbestimmung schon besorgt.

Aus Hilden und Haan v. 1386, aus Höhscheid v. 1352 bringt er uk. bei, die zeigen, dass das mfr. schon damals hier im allgemeinen dieselbe ausdehnung gehabt haben muss wie heute. Ich füge noch bei die Siegener fragen aus dem XV. jahrh. (Wigand VII, 57 ff.), die übrigens auch schon das dem Siegener dialect noch heute zukommende dat in: daz verschoben haben, doch vgl. s. 62: wat. Niederdeutsche formen, wie s. 62 twelff sind selten. Als sächsischen grenzpunkt kann ich nur Valbert zwischen Meinertshagen und Attendorn anführen, und den erst nach einem weistum v. 1533 (Weist. III, s. 71. or. ?); aber dafür, dass die gegen den, die heute nd. sind, es auch in jener zeit waren, brauchen wir auch weniger notwendig beweis. Es ist schon von selbst unwahrscheinlich, dass das sächsische auf das gebiet einer mehr hd. mundart, wie doch das mfr. ist, vordrang.

Für die nun folgende, an das rheinfränkische, resp. hessische angrenzende strecke von Siegen bis zur Weser besitzen wir über die heutige grenze eine auf eigener anschauung beruhende arbeit von Werneke (Zs. f. vaterl. g. XXXII, 1874 abt. II, 33), die jedoch eine nochmalige noch genauere untersuchung nicht überflüssig macht. Ich verzeichne hier die sämtlichen von ihm angeführten, in der nähe der grenze gelegenen orte.<sup>1)</sup> Es sind von westen angefangen auf der md. seite Littfeld (2 m. N. g. W. Siegen: ist wol noch mfr.), Hallenberg, Braunshausen, Neukirchen, Sachsenberg, Altlothheim, Schmidlothheim, Bringhausen, Vöhl, Niederwerbe, Naumburg, Weimar, Gertenbach (rechts an der Werra), auf nd. seite Welschennest (2 $\frac{1}{2}$  m. N. Siegen), Hessborn, Dreislar, Berge, Medebach, Kirchlothheim u. Harbshausen (noch rechts a. d. Eder), Asel<sup>2)</sup>, Dorfitter, Thalitter, Obernburg, Oberwerbe, Sachsenhausen, Freienhagen, Ippinghausen, Wolfhagen, Altenhasungen, Zierenberg, Dörnberg, Grebenstein, Immenhausen, Wahnhausen (liegt

<sup>1)</sup> Medelar bei Medebach soll wol Medelon sein.

<sup>2)</sup> Zwischen Asel und Bringhausen überschreitet die grenze die Eder.



a. d. Fulda), Münden, Hedemünden (1 stunde flussabwärts von Gartenbach rechts a. d. Werra).

Hier haben wir die oben vermissten beweise einer schon im mittelalter vorhandenen herrschaft des sächsischen in den heutiges tages plattdeutsch redenden orten: aus Grafschaft oder Schmalenberg von 1362 an, aus Corbach v. 1454 (Weist. III, s. 79; or.?: schon viel hochdeutsches ist vorhanden), vom knappen von der Malsburg v. 1469 (Falckenh. II, ukb. zu Geism. 44. 45. or.? Malsburg liegt etwa  $\frac{3}{4}$  m. NO. Zierenberg, der heute als letzter nd. ort angegeben wird), aus Geismar vgl. Quellen B, ferner das 1490 beginnende Ratsbuch (a. a. o. s. 370 anm. 390 u. s. w.), schliesslich aus Münden v. 1488 (ukb. f. Ns. VII, 365). Für Medebach vgl. den namen Medebeke z. b. Seibertz I, 157. 1220 (copie). 409. 1288. Nd. sind natürlich auch alle die orte, die nördlich von dieser linie liegen: Meschede, Eversberg, Brilon, Padberg, Bredelar, Marsberg (vgl. Quellen B.), Helmarshausen (vgl. Falckenh. II, ukb. zu Geism. 20. 1337). Dagegen fehlen uns wenigstens auf dem ersten teile dieser strecke beweise für die md. seite. Aus der md. abfassung eines bündnisses zwischen den vier städten Medebach, Winterberg, Schmalenberg und Hallenberg v. 1370 (Seibertz II, 818) könnte man versucht sein, beweisen zu wollen, dass eine dieser städte damals md. war, was nur Hallenberg hätte sein können, da die andern noch heute auf nd. gebiete liegen. Aber md. abfassung kommt auch bei bündnissen vor, wo alle beteiligten nd. sprechen, so schon 1336 bei einem zwischen Göttingen, Minden, Northeim abgeschlossenen (ukb. f. Ns. VI, 139). Ein bündnis zwischen Warberg, Geismar, Volkmarshausen, Wolfhagen, Marsberg v. 1358 (Falckenh. II, ukb. f. Geism. 25) zeigt wenigstens zahlreiche md. formen.

Der nächste ort, den wir wenigstens von 1343 an als sicher md. bezeichnen dürfen, ist Waldeck, vgl. die uk. von 1343 (Sudend. II, 45. 46), 1347 (Seibertz II, 707), 1376 (Seibertz II, 846), 1380 (Varnh. 92), 1385 (ders. 93), 1388 (ders. 94), 1397 (ders. 95). Die erste von 1343 und die von 1347 zeigen noch nd. formen: 1343 di sehen odir horit unde bikennit, sij willet; 1347 uflop, ut, daz dat, sie wirt (pl.), wie sie in der zweiten von 1443 und später fehlen. Vielleicht sind diese auf

rechnung der beteiligten, 1343 des herzogs von Braunschweig-Lüneburg, 1347 eines herrn von Padberg zu setzen, vielleicht aus der nähe der grenze zu erklären. — Ob man berechtigt ist, in ihnen überbleibsel von völliger herrschaft des sächsischen zu sehen, erscheint zweifelhaft. Wenigstens müste dieselbe ziemlich weit zurück liegen. Schon 1216 kommt in 2 uk. (Varnh. 12), wo das kloster Beriche, etwa  $\frac{1}{2}$  m. WSW. Waldeck und der herr von Steinbach (wüster hof in der nähe von Nezze) beteiligt sind, der wol auf der 2. lautverschiebung beruhende name Nezze<sup>1)</sup> für einen ort etwa  $\frac{1}{2}$  m. NO. Waldeck, am gleichnamigen bei Affoldern 1 m. S. Waldeck in die Eder mündenden bache vor, daneben allerdings 2 mal steibaic (stebaic) neben einem steibach. Die durchweg nd. formen der deutschen worte in einer lateinischen uk. v. 1297 (Wigand I, 4, 106. or.?) vgl. marknoten, holtgreve können, obgleich Waldeck an der spitze steht, nicht für dasselbe in anspruch genommen werden, da die uk., in der Waldeck einen wunsch des klosters Hardehausen,  $1\frac{1}{4}$  m. NWW. Warburg erfüllt, jedesfalls in Hardehausen aufgesetzt ist.

Weiter östlich ist Cassel schon von Braune a. a. o. s. 33 für das md. in anspruch genommen worden. Dass in dieser gegend die 2. lautverschiebung schon sehr früh eingedrungen wäre, würde der name Wizenstein zeigen, den ein auf der stelle des heutigen Wilhelmshöhe liegendes kloster führte, und den ich in dieser verschobenen form schon 1147, dann 1196 (in vom Mainzer erzbischof zum vorteil von Wizenstein ausstellten uk.: Falckenh. II, s. 168, 174) nachweisen kann, wenn fest stünde, dass damit die locale aussprache widergegeben ist.

Jenseits der Weser verlässt uns Wernekes oben s. 15 erwähnter aufsatz über die heutige grenze und wir müssen uns in betreff derselben mit vereinzelt angaben namentlich bei Bernhardi, Sprachkarte v. Deutschland 2. aufl. 1849 begnügen. Da ist, nach Menke (bei Spruner s. 21 und karte no. 33) zu schliessen, Ludolfshausen, 2 m. S. Göttingen, heute ein äusserster grenzpunkt des nd. und hatte, wie wol die verein-

---

<sup>1)</sup> Allerdings dient der name hier nur zur bezeichnung eines zeugen. Die erste wahrscheinlich in Nezze entstandene uk., die mir bekannt ist, ist die v. 1256 (Varnh. 40).

zelden md. formen, vgl. gheheissen, dorffe, thun, in einem ver-  
trage zwischen ihm und einem wol einer Göttinger familie an-  
gehörigen ritter v. 1376 (ukb. f. Ns. VI, 280) beweisen, schon  
im mittelalter solch vorgeschobenen posten inne.

Hanstein dagegen, wider 1 meile südlich, ist und war  
nach einer kundgebung Heinrichs v. Hanstein, des Mainzer  
amtmanns v. 1354 (ukb. f. Ns. VI, 191) ganz md. Dann wer-  
den von Bernhardi s. 105 für heute Heiligenstadt und Worbis  
als md., wird Duderstadt als nd. bezeugt. Wir können  
Heiligenstadt als md. beweisen v. 1335 an, aus welchem  
jahre wir md. willküren von da haben (Wolf, Heilgst. 3), vgl.  
ferner die uk. v. c. 1350 (ukb. f. Ns. VI, s. 180), 1422 (Wolf,  
Eichsf. II, 66), 1424 (Wolf, Heilgst. 12) u. s. w.; als nd. Kerst-  
lingerode,  $1\frac{3}{4}$  m. SOS. Gött. (ukb. f. Ns. VII, 307, 1469)  
und Duderstadt vgl. die willküren der schmiede v. 1337  
(Wolf, Duderst. 34), und die uk. unter Quellen B.

Bisher hatten wir auf der südgrenze keinen wesentlichen  
unterschied zwischen der ausdehnung des sächsischen heut zu  
tage und in der zeit von 1300—1500 bemerkt. Das wird  
jetzt anders. Wir begegnen nd. schriftstücken auf jetzt md.  
redenden gebieten, und haben also nach unserer bisherigen  
methode veränderung der volkssprache zu gunsten des md. an-  
zunehmen. Und zwar haben wir es nicht nur mit fortsetzung  
der lautverschiebung zu tun, der art, dass die sprache dieser  
gegenden im übrigen entweder schon md. gewesen wäre  
oder sächsisch bliebe, sondern der ganze sprachtypus war  
früher nd. und wird im laufe der zeit md. Charakteristisch  
dafür ist, dass früher noch, wenn auch in unserer periode nur  
noch vereinzelt, die speciell sächsische pluralendung -ath, -et  
vorkommt, z. b.

Merseb. gl. nietath, aeschiad;

Halle (Höfer II, 129) 1329 willet;

Walkenr. (ukb. f. Ns. VII, 222) 1446 biddet, bruket,  
hebbet,

während später die gewöhnlichen md. endungen eintreten.  
Natürlich lässt sich dies und ähnliches aus den deutschen  
namen in lat. uk. nicht schliessen: sie versagen uns oft die  
antwort auf die frage, ob das niederdeutsch einer uk. speciell  
sächsisch ist.

Winter, wie wir oben s. 13 sahen, leugnet überhaupt die möglichkeit einer veränderung der volkssprache in bedeutenderem massstabe, aber wie wir gleichfalls schon bemerkten, mit unrecht. Allerdings die gründe, warum das md. damals gerade hier vordrang, entziehen sich für jetzt unserer genauen kenntnis. Der hinweis darauf, dass das md. für gebildeter galt, genügt nicht. Gesetzt auch, dies war das motiv, warum wirkte es gerade hier und gerade in dieser zeit, wo sonst die grenzen schon feststehen? In dieser hinsicht machte herr prof. Zarneke mich darauf aufmerksam, dass die veränderung hauptsächlich in den ursprünglich slavischen gegenden stattfindet und vermutete, dass die anfangs dort herrschende nd. sprache auf dem neu erworbenen boden nicht so festen fuss hatte wie auf dem alten erblich besessenen, und so leichter einflüssen vom md. sprachgebiet her nachgab<sup>1)</sup>, oder dass die umwandlung geradezu durch md. colonisationsbestandteile hervorgerufen ward. Aber das slavische reichte nur bis Mansfeld, die sprachveränderung noch weiter westlich. Immerhin könnte ja die erscheinung wenigstens von jenen gegenden ausgegangen sein. Auch der umstand trug nach Zarneke zur veränderung vielleicht bei, dass die fragliche gegend, ja ein gebiet, das sich noch weit nördlicher erstreckt, bis c. 530 thüringisch war, und erst dann sächsisch wurde, wobei allerdings zu berücksichtigen bleibt, dass die hauptunterschiede beider sprachen erst aus späterer zeit stammen. — Andere mir über die sprache unseres gebietes bekannt gewordene ansichten sind folgende:

Müllenhoff nimmt (Denkm.<sup>2</sup> s. VIII) im anschluss an W. Grimm, der in Hessen ein zurückweichen der plattdeutschen elemente in dem masse, als der gebrauch der schrift vordrang, gezeigt habe, für c. 800 in Hessen und Thüringen vollständiges Übergewicht des nd. an. — Stobbe, Rechtsquellen I, s. 314 (1860) behauptet, die Magdeburger rechtsquellen zeigten, dass in der nähe von Magdeburg das obersächsische vorherrschte. — Homeyer, Sachsenspiegel I<sup>3</sup>, s. 15 (1861) weist nicht nur Nordthüringen, sondern auch den ganzen, das Anhaltische ein-

---

<sup>1)</sup> wozu eine analogie bilden würde, dass auch im osten auf dem urspr. ganz oder zum theile slavischen boden md. ie, i für nd. ê, md. û für nd. ô beliebt ist, s. u. § 41, § 37, I.

schliessenden landstrich zwischen Wittenberg, Halle, Quedlinburg im mittelalter der nd. sprache zu. — Pfeiffer, Germ. VII, s. 230 (1862) hält Halle wie jetzt so auch im XIV. jahrh. für md. — Heinzel, Zs. f. öst. gymn. XXV, s. 168 (1874) meint, dass bei Halle und Merseburg das nd. geherrscht habe; in der schriftsprache sei hier der umschwung in der zeit zwischen dem X. und dem XIV. jahrh. geschehen, dort c. 1400. Das beste hat herr prof. Braune in seiner vorlesung über altsächs. grammatik gegeben, die ich im wintersemester 1877/8 hörte: durch widerlegung Winters trat er aufs neue für frühere weitere ausdehnung des nd. ein; was ich biete, wird nur eine genauere ausführung seiner darstellung sein.

Wir gehen nun zur grenzbestimmung in jetziger und früherer zeit über. Vorher jedoch noch ein wort der warnung davor, in den einzelheiten der früheren zu viel zu erwarten! Wir wiesen schon darauf hin, dass die aufnahme des md. als der allgemeinen schriftsprache bereits jetzt ihre schatten voraus zu werfen beginnt. Sie wird es in hervorragendem masse getan haben, wo das nd. so unsichern boden hatte wie hier, und es mag oft, wo wir eine schon vollzogene umwandlung der volkssprache zum md. annehmen, das md. der betreffenden uk., auf die wir uns bei jener annahme stützen, dem wunsche die feinere sprache zu gebrauchen zuzuschreiben sein. Nehmen wir dazu die lückenhaftigkeit und mangelhaftigkeit des beweismaterials, das zum teil nur in namen oder in copien besteht, die in alten, unzuverlässigen drucken enthalten sind, so werden wir begreifen, dass wir zu sichern ergebnissen im einzelnen oft nicht gelangen können: die sicherheit des gesamtresultates, dass eben eine änderung der volkssprache stattfand, wird dadurch aber nicht im geringsten berührt.

Nun zur grenzbestimmung in heutiger zeit! Im ganzen verfolgt jetzt die grenze eine nordöstliche richtung, nur gleich im anfang mit einer bemerkenswerten, bedeutenden ausnahme. Vom md. Sachsa an nämlich biegt sie nördlich aus, so dass ein grosser teil der Harzstädte, nämlich: Wieda, Zorge, Hohegeiss, Andreasberg, Clausthal, Zellerfeld, Schulenburg, Wildemann, Lautenthal dem md. sprachgebiete zufällt, und so eine md. halbinsel im nd. meere bildet. So die karte. Richtiger und besser ist es aber wol, von einer insel zu reden, da wol

der zusammenhang zwischen Clausthal und Andreasberg durch nd. dörfer, weiler oder meiereien unterbrochen wird. Nd. sind im westen derselben: Lauterberg, Dorste, Grund, im osten Goslar, Braunlage, Schierke, Tanne, Benneckenstein. Ein misch-dialect herrscht in Altenau (auf der karte als nd. angegeben). Dem md. fallen nach Bernhardi s. 106, und nach den mitteilungen, die von H. Böttger, Zs. d. Harzv. III, 415 ff. anm. gemacht werden, denen, sowie den angaben bei Firmenich (II, s. 208 anm. und III, s. 279 desgl.) ich auch die nachrichten über den Harz verdanke, natürlich auch die südlich vom Harz gelegenen ortschaften: Neuhof, Walkenried, Ellrich, Sulzhayn zu. Dann schliesst nach Bernhardi a. a. o., zu dem durch Winter a. a. o. s. 333 mehrere berichtigungen kommen, die md. grenze Hasselfelde<sup>1)</sup>, Bernrode, Mägdesprung, Ballenstedt<sup>2)</sup>, Hoym, Meisdorf, Harkerode, Sandersleben ein, Blankenburg, Gerode, Quedlinburg, dann wider den zipfel nach süden mit Ermsleben und Aschersleben aus<sup>3)</sup>, wendet sich abermals nord-östlich, schliesst Güsten, Neuendorf und Hohenerxleben ein, Hecklingen und Stassfurt aus, Löbnitz, Hohendorf und München-Nienburg ein, Förderstedt, Uelnitz und Brumby aus, und folgt von München-Nienburg an dem laufe der Saale. — Bei der bestimmung der grenze für das mittelalter müssen wir von den eigentlichen Harzstädten absehen: sie verdanken ihre entstehung dem XVI. jahrh., wo sie jedesfalls von Mitteldeutschen bevölkert wurden: aus den geringen anlagen, die wie z. b. in Zellerfeld schon im mittelalter bestanden, sind mir keine uk. bekannt.

Als sächsisch kann dagegen nachgewiesen werden Walkenried und zwar bis zur zweiten hälfte des XV. jahrh. Wir haben eine sächsische uk. v. 1446 und einen brief, der zwischen 1456 und 1491 fallen muss (vgl. Quellen B). Letzterer zeigt übrigens schon das (art.) neben dat (conj.). Beweisend für herrschaft des nd. in diesen gegenden sind auch die deut-

<sup>1)</sup> Ist Stiege,  $\frac{1}{2}$  m. SO. Hasselfelde md. oder nd., vgl. Zs. d. Harzv. III, 416 anm. 27 mit 417 anm. 29? Die lage spricht für md.

<sup>2)</sup> Vielmehr B. u. umgeg. ist nach Firm. I, 171. III, 138 nd.

<sup>3)</sup> Ist Mehringen,  $\frac{3}{4}$  m. SO. Aschersleben, wo wahrscheinlich die in Quellen B. unter: Mehr. verzeichnete nd. uk. entstanden ist, auch heute noch nd.?

sehen namen in den lat. uk., worin Walkenried mit leuten der umgegend unterhandelt, die md. sprachen oder es wenigstens jetzt tun. Die orte selbst, auf die sich die namen beziehen, brauchen darum noch nicht nd. gewesen zu sein: sie können von denen, die die uk. aufsetzten, also wol meist mönchen des klostere Walkenried, zu dessen vorteile die meisten uk. sind, in die nd. form umgesetzt sein. Aber dann sind sie eben ein beweis für die zugehörigkeit der letzteren zum nd. gebiete. So ist wahrscheinlich die form: Urbeke für heutiges Urbach,  $1\frac{1}{2}$  m. SOS. Neustadt, in einer uk. v. 1187 (ukb. f. Ns. II, 26) aufzufassen, so vielleicht zu erklären, wenn das heutige Flachdiendorf 1 m. W. Nordhausen in einer uk. v. 1229 (ukb. f. Ns. II, 165) Fladekendorp heisst, während Fladengendorf, Fladekendorf (a. a. o. II, 72. 95) v. 1209 und 1216 der richtigere name sein dürfte. Dagegen ihrer lage nach zu schliessen gehörten entsprechend ihrer überlieferten form zum nd. sprachgebiete: Saswerpen = Sachswerfen,  $\frac{1}{2}$  m. W. Neustadt (a. a. o. II, 26. 1187) und Elrike (a. a. o. II, 235. 1240. 317. 1256). Schreibungen als Elrich (a. a. o. II, 541. 1292 und Zs. d. Harzv. III, 259, auf einem ca. 1300 verfertigten siegel) zeigen uns ebenso wie der name eines fischeiches: Hymelriche (bei Elrich, in der erwähnten uk. v. 1256), und das û in: Nuwendorp = Neuhof,  $\frac{3}{8}$  m. W. g. S. Walkr. (a. a. o. II, 221. 1238; die entsprechende nd. form wäre Nigendorp), wie früh md. formen sei es in der schrift sei es in der sprache sich eindrängten. — Wol vom grafen von Hohnstein aufgesetzt ist ein schiedsspruch zwischen Anhalt und Halberstadt v. 1322 (Cod. Anh. III, 438), der überwiegend sächsisch, aber schon mit md. formen untermischt ist. Fast ganz md. ist die Ilfelder uk. v. 1423 (Zs. d. Harzv. III, s. 267), doch vgl. dryentwentigsten, aber seiner lage nach gehörte I. früher zum nd. gebiete. Auch die uk. aus dem ende des XV. jahrh. aus Hohnstein und Stolberg sind ganz md. (z. b. Gqu. v. Sachs. II, 523. 1477. II, 477. 1470).

Dass das nd. bis in die gegend von Nordhausen sich erstreckte, haben wir schon oben (s. 22), indem wir Flachdiendorf dem md. zuwies, bezweifelt. Vielleicht war hier schon 1131 die 2. lautverschiebung vorgedrungen, wie der name Salzaha = Salza,  $\frac{1}{4}$  m. N. Nordhausen in einer auf befehl

des abtes von Huisburg (zum nd. gehörig) geschriebenen aufzeichnung (ukb. f. Ns. II, 1) vermuten lässt. In betreff unseres zeitraumes sind schon von 1300 an md. statuten aus Nordhausen vorhanden (Förstemann III, 2, s. 42). Wider sicher sächsisch — und damit kommen wir auf das einst zum teil oder ganz von Slaven besessene gebiet — war die gegend um Eisleben.

Eisleben selbst trägt die rd. form: Ysleve z. b. 1314. 1320 (Ledebur II, s. 151. 152<sup>1)</sup>). Allerdings kein schlagender beweis, da v für b auch md. vorkommt). Das heutige Helfta  $\frac{1}{2}$  m. SSO. Eisleben heisst Helpede 1311 (Zs. d. Harzv. I, 33, siegelinschrift), 1316 (Förstemann III, 3, s. 100), 1346 (Ledebur II, s. 154), 1384 (Zs. des Harzv. III, 533. or.?), Hedersleben,  $\frac{7}{8}$  m. O. g. N. Eisl.: Hedersleve (siegel, aus welcher zeit? Zs. d. Harzv. I, s. 31), 1341 (Förstemann III, 3, s. 100), Sittichenbach,  $1\frac{1}{2}$  m. NNW. Querfurt: Sitkenbecke in einer md. in Allstedt ausgestellten uk. v. 1364 (Leuckfeld s. 275). Der herr von Mansfeld verhandelt sächsisch 1334 mit von Stolberg (Höfer II, 169), 1335 mit von Schraplau,  $1\frac{1}{2}$  m. SSO. Eisleben (a. a. o. II, 178. 186). Nd. verhandeln auch 1353 Eisleben und Sittichenbach (Förstemann IV, 1, s. 151). Dagegen eine abmachung zwischen von Mansfeld und Eisleben v. 1373 (Kreysig III. s. 410. or.?) ist md. Auch die späteren mir bekannten uk. sind md., so die oben erwähnte v. 1384 (Zs. d. Harzv. III, s. 533. or.?) — Von all den folgenden uk., die ich aus dieser nahm, sind übrigens nur kleine stücke abgedruckt), worin der name Helpede noch unverschoben ist, die bestätigung eines schiedsspruches zwischen Helfta und Eisleben durch von Mansfeld v. 1429 (a. a. o. s. 559), eine Eisleber uk. v. 1433 (a. a. o. s. 543), ein vertrag zwischen Eisleben und von Mansfeld v. 1444 (a. a. o. s. 534). Nur die Eisleber uk. von 1423 (a. a. o. s. 534. or.?) bietet neben entschieden md. formen auch verschiedene solche, die mehr nd. sind: vgl. unsrer stadt Iszleben, aber: ghemeyne, ghetruwen, leven (= lieben), Iszleven. Erhalten hat sich die nd. form in dem ortsnamen Lüttgendorf ( $\frac{7}{8}$  m. SOO. Eisleben) bis heute, vgl. Lutliche Eiszleben = minor Isleve, im lütgen Eiszleber felde in

<sup>1)</sup> Sind diese s. 149 ff. abgedruckten uk. originale?



acten v. 1573 (Zs. d. Harzv. III, 566. 567). Ob lütt, lüttig auch losgelöst von dieser verbindung noch heute im gebrauche ist, weiss ich nicht. 2 m. S. Eisleben ist Querfurt und seine umgebung sächsisch, vgl. Eilwardisdorp = heutigem Marienzelle,  $\frac{1}{2}$  m. SWW. Querfurt (siegelinschrift von ca. 1200, Zs. des Harzv. I, 27. Es verhandeln nd.: Eilwardsdorf und Querfurt 1352, 1357, 1358 und noch in einer lat. uk. v. 1364 heisst es Elverstorp (Ludewig I, s. 353, 356, 359, 369, der alle diese uk. nach einem Eilwardsdorfer copialbuch abdruckt). Die erste md., übrigens schon die nhd. vocale, z. b. bleyben, zeigende uk. ist die v. 1368 (a. a. o. s. 370).

Der südlichste mir bekannte nd. ort ist Merseburg. Da zeigen die lateinischen uk. bis ca. 1340 nd. formen, z. b. 1334 Ghevehardi, Rökkendorp = Rockendorf,  $1\frac{3}{8}$  m. NNW. Merseburg, 1344 Zwestorp, vielleicht = Zwetschdorf, anger bei Cröllwitz, 1 m. SSO. Merseburg (Förstemann I, 4. s. 51 ff. no. 35, no. 40). Md. ist schon: 1340 Gebehardus, de Zhustorf noster civis Merseburgensis (a. a. o. no. 39). Die in den sechziger jahren aufkommenden deutschen uk. sind md., z. b. 1367 (a. a. o. no. 53). — Ganz sächsisch sind die Merseburger glossen, bei Heyne, kleine and. dm. 2. aufl. s. 95, deren lautstand nach s. XIII mit dem der deutschen namen in Thietmars chronik, deren teils von ihm selbst, teils nach seinen aufzeichnungen oder nach seinem dictat geschriebenes original wir noch besitzen, sich decken soll. Heyne erklärt dies so, dass Thietmar (als sohn des grafen von Walbeck etwa 976 geb., 1002—1009 propst in Walbeck, gestorben 1018 oder 1019 als bischof von Merseburg) die glossenhs. aus Walbeck mitgebracht und die namen der chronik in seiner, der Walbecker mundart geschrieben habe. Doch steht nichts im wege, den ort der auffindung der glossen auch für den der entstehung derselben zu halten; ihre übereinstimmung mit dem dialect der chronik, der wol allerdings der Walbecker ist, würde bei der geringen entfernung von Walbeck und Merseburg nicht auffallen. Heinzel am oben s. 20 citierten orte hält, ohne Heynes localisierung der glossen zu widerlegen, die schriftweise beider denkmäler für Merseburger schriftsprache. — Was die nächsten md. orte anbelangt, so ist in Sangerhausen herschaft des md. seit dem XII. jahrh. aus folgendem grunde wahrscheinlich:

nicht weit davon ( $\frac{7}{8}$  m. NW.) liegt Mohrungen, heimat des minnesingers Heinrich von Mohrungen, dessen gedichte, entsprechend der überlieferung durch reime wie: M.S. Fr. 125, 27. 29 hân : enphân, 126, 4. 5. 7 lac : erschrac : mac, 128, 32. 33 sach : sprach, 130, 9. 12 sagen : verdagen, 133, 6. 8. 9 tât : lâ : hât, 135, 11. 14 gesprach : geschach, als md. erwiesen werden. Etwaige nd. formen erklären sich aus der nähe der grenze, wie das von Gottschau in einer arbeit über den dichter, die in diesen beiträgen veröffentlicht werden wird, widerhergestellte nat im reime auf bat (131, 5. 7). — Allerdings ein vollständiger beweis, dass darum auch die volkssprache md. war, ist, wie Albrecht von Halberstadt und Berthold von Holle zeigen, damit noch nicht erbracht.

Aus Capelle (ca. 3 m. SW. Sangerhausen) und umgegend sind schon von 1309 an md. uk. vorhanden (Cod. Thur. 22 ff.).

Ergebnislos ist ein diplomatar aus Laucha,  $2\frac{1}{2}$  m. SOS. Querfurt (Francke I, s. 1 ff.).

Spruner no. 33 (Gaukarte von Sachsen, nördl. Thüringen) gibt noch jenseits der Unstrut nd. namen an, namentlich Altocesthorp (ca.  $\frac{1}{2}$  m. W. Memleben), Haichonthorp bei Wieha<sup>1)</sup>, aber, wie oben s. 11 gesagt, ich weiss nicht, ob sie gewähr haben, und wenn, ob für unseren zeitraum. Sind die namen für die zeit, die die karte umfasst, zuverlässig, so hätte sich damals das nd. so weit, ja noch ein wenig weiter erstreckt, als die grenzen reichen, die Spruner hier dem herzogtum Sachsen, speciell dem Hassago, der zu Sachsen gehört, gegeben hat. Sächsisch braucht deshalb die sprache selbstverständlich nie gewesen zu sein.

Die gegend um Naumburg war schon vor 1300 md., und zwar muss sie es im vocalismus nach dem namen von Naumburg bereits sehr früh gewesen sein: als Nuenbure kann ich es schon 1032 nachweisen (Lepsius I, s. 27), dann 1137 (a. a. o. I, s. 29), XII oder XIII. jahrh. (siegelinschrift a. a. o. III, s. 75), während die sächsische form: Niwenburch, Nigenburch mir nicht begegnet ist. Das sächsische hat also hier vielleicht nie geherrscht. Im consonantismus dagegen begegnen früher

<sup>1)</sup> auf no. 34 Südl. Thür. übrigens Haichonthorf lautend; aus dieser karte notiere ich aber wider: Haholtstat, ca. 1 m. O. Weimar.

noch spuren von nicht ganz durchgedrungener lautverschiebung, vgl. die namen für das kloster Heusdorf,  $\frac{1}{4}$  m. NOO. Appolde: Hugestorp 1197 (Georgenthäler copiar, Rein II, II, 11), Hustorp 1205 (päpstliches commissorium, a. a. o. 16). Doch kommt schon vorher die verschobene form mit: dorph, dorf vor, und ist im XIII. jahrh. die herrschende, vgl. z. b. Hugestorf 1146 bis 1153? (päpstliche confirmation, a. a. o. 3), Hustorff 1174 (confirmation durch den bischof von Naumburg a. a. o. 7), Hustorph 1260 (Heusdorfer bittschreiben a. a. o. 68). Ich verweise ausserdem, um die durchführung der 2. lautverschiebung vor 1300 zu beweisen, auf die namensformen: Wicenfels 1288 (Förstemann III, 2, s. 77), Sulza und Sulzbeche 1271 (Rein II, II, 124).

Innerhalb des so wenigstens in den allgemeinsten umrissen gegen das md. begrenzten gebietes war natürlich alles nd. Die hd. formen bei Spruner no. 33 (Gaukarte v. Sachsen u. nördl. Thür., also die zeit bis ca. 1000 umfassend): Asundorf, Panicendorf, Scafstede (nördl. Merseburg), Millerendorf (nördlich der seen), sind wie z. b. auch Liemuntesdorf bei dem noch jetzt nd. Magdeburg in der oben s. 11 angegebenen oder in ähnlicher weise zu erklären.

Sächsisch war, indem ich mir einmal gestatte, noch über die Saale hinauszugehen, vor allem Halle, vgl. die Halleschen stat. aus dem anfang des XIV. jahrh. (Förstemann I, 2, s. 62), die uk. v. 1329 (Höfer II, 129), 1333 (Dreyhaupt, Saalkr. II, s. 877), 1339 (I, s. 777), 1341 (II, s. 252), 1343 (I, Beilage s. 148, II, s. 253), 1358 (v. Ludewig, XII, s. 243. or.?). Schon sehr mit md. formen versetzt ist eine uk. v. 1344 (Dreyhaupt II, s. 253). In den uk. aus dem ende des jahrh. v. 1386 (Förstemann II, s. 319), v. 1390 (Dreyhaupt II, s. 254) finden wir dann nichts nd. mehr. — Anders liegt die sache in den schöffenbüchern, aus denen Dreyhaupt II, s. 478 mitteilungen macht, die aber einmal nach der hs.<sup>1)</sup> näher untersucht zu werden verdienten. Da begegnen zwar schon früh einzelne md. oder einen mischdialect zeigende stücke, aber im allgemeinen herrscht das nd. bis in den anfang des XV. jahrh. und erst 1418 fängt der regelmässige gebrauch des md. an.

<sup>1)</sup> Nach Winter s. 339 anm. 1 befinden sie sich auf der universitätsbibl. zu Halle, eines in Wernigerode.

Diese aufzeichnungen, die ja auch einen geringeren wert hatten als die eigentlichen uk., sind also hinter den letzteren — wenn man nach den zwei oben angeführten auf die gesamtheit schliessen darf — erheblich zurückgeblieben.

Noch eher als die urkundensprache hätte sich die der literatur dem md. zugewandt, wenn die md. evangelienübersetzung v. 1343, in der sich zuerst der name mitteldeutsch nachweisen lässt, vgl. Pfeiffer, Germ. VII, s. 226 ff. wirklich in Halle entstanden ist, wie Pfeiffer annimmt: aber ohne zwingenden beweis; denn die worte: 'Mathie von Beheim dem clusener zû Halle' heissen, worauf Pfeiffer selbst aufmerksam macht, nicht: 'von', sondern 'für Matthias von Beheim geschrieben'. Immerhin ist es ja wahrscheinlich, dass der übersetzer nicht allzu weit von Halle lebte. — Uebrigens hängen vielleicht die dargelegten sprachlichen verhältnisse mit md. bevölkerungselementen zusammen (s. oben s. 19).

Gleichfalls nd. war die gegend von Gerbstädt,  $1\frac{1}{2}$  m. NON. Eisleben, vgl. den in einer Gerbstädter uk. v. 1190 (Kreysig II, s. 352) vorkommenden namen: Adhendorp = Adendorf,  $1\frac{3}{4}$  m. NO. Eisleben, sowie 1342 den namen eines Gerbstädters: Heinricus dictus Vos et dictus up dem Grashove (Ledebur II, s. 153).

In Kölbick, kaum 1 m. von der heutigen nd. grenze entfernt, gewinnt nach dem copialbuch, aus dem Winter a. a. o. s. 336 proben mitteilt, das md. erst seit 1450 eigentlichen eingang.

Wir haben also eine, wie sich erwarten liess, von S. nach N. allmählich fortschreitende verdrängung des nd. durch das md. anzunehmen. Ich verzeichne noch einmal die ungefähren zeiten des umschlags in den uk. im engeren sinne derjenigen orte, aus denen wir mehrere besitzen. Derselbe fand statt: in Merseburg ca. 1340, in Eilwardsdorf, Halle und Eisleben in der 2. hälfte des jahrh., in Kölbick ca. 1450, in Walkenried nach 1456.

Winter, wie wir oben s. 13 sahen, leugnet überhaupt die möglichkeit einer veränderung der volkssprache auf einem grösseren gebiete und stellt, um sich mit dem ihm allerdings nur zum teil bekannten tatbestande auseinander zu setzen, verschiedene theorieen auf. Von den angeführten nd. zeugnissen

kennt er nur die aus Kölbick und Halle. Für ersteres nimmt er a. a. o. s. 340 nd. colonisation durch mönche des Halberstädter und Magdeburger gebietes an: in folge der nähe der nd. grenze hätte sich hier die nd. sprache so lange behauptet. Für Halle — nach seiner ansicht mitten im md. sprachgebiet gelegen — hält er dies für unmöglich, sucht s. 343 die beweiskraft der nd. denkmäler durch den hinweis auf eine md. willkür v. 1316 (Förstem. II, 326) abzuschwächen, und greift, um die nd. zeugnisse zu erklären, s. 342 zur annahme einer nd. rechtssprache, die im XIII. bis XV. jahrh. im gebiete des sächsischen rechtes, ganz besonders aber im bereiche des erzstiftes Magdeburg geherrscht habe: die volkssprache sei dagegen von anfang an in Halle md. gewesen. Während nun die zuhilfenahme von nd. colonisation für jenen einzelnen fall nicht unmöglich ist, so besagt, in betreff Halles, einmal jene willkür nicht allzuviel. Selbst wenn zugegeben wird, dass sie ursprünglich md. abgefasst war, so ist dies kein beweis gegen eine nd. volkssprache, s. oben s. 20. Aber da sie in einem transsumpt des bischofs von Merseburg v. 1420 enthalten ist, so kann leicht die vorlage nd. gewesen, und sie aus dieser erst ins md. umgeschrieben sein: der versicherung der uk., dass in der abschrift 'keine schrift, buchstab, wort oder sinn des buches verwandelt oder verändert sei', ist nicht unbedingt zu trauen, vgl. E. Wülcker Beitr. IV, s. 3 anm. 1; und von einem unterschiede der willkür und der uk. hinsichtlich der orthographie und formenlehre, den Winter behauptet, habe ich nichts bemerkt.

Was aber sodann eine nd. rechtssprache anbelangt, so wird deren existenz schon durch tatsachen fraglich, wie die, dass die rechtsmitteilungen von Magdeburg an Breslau v. 1261, an Görlitz v. 1304 (noch im or. erhalten) md. sind. Ferner: sie soll in jenen gegenden nach Winter erst im XIII. jahrh. bestanden haben — und kann gar nicht vorher, denn im XII. jahrh. kannte man sie in den noch heute plattdeutsch redenden landen noch nicht, schrieb vielmehr die rechtsdenkmäler lateinisch — und doch sind die namensformen auch schon im XII. jahrh. nd., so Adhendhorp 1190 (s. oben s. 27), Urbeke und Saswerpen 1187 (s. oben s. 22). Also die annahme der nd. volkssprache kann durch die einer rechtssprache nicht ersetzt werden.

Wie es mit dem gebiete rechts von der Saale bestellt ist, mit dem als der heimat Eikes von Reppichau (in der nähe von Aken) sich der erwähnte Wintersche aufsatz hauptsächlich beschäftigt, darüber steht mir kein urteil zu. Aber die annahme einer nd. rechtssprache ist sicher auch hier nicht möglich, vielmehr wird anfangs auch hier die bevölkerung überwiegend nd. gewesen sein. Denn um Winters eigene worte s. 340 zu brauchen: 'die deutschen stämme haben im ganzen parallel sich nach osten vorgeschoben', also hat auf das rechte Saalufer 'das Mansfelder land den überschuss seiner bevölkerung geworfen', und das Mansfelder land haben wir eben als nd. nachgewiesen. Doch mag auch hier durch md. bevölkerungselemente die umwandlung der sprache beschleunigt sein. Von selbst versteht es sich, dass nördlich von dem gebiet, das die sächsische sprache verloren hat, also in den gegenden, wo noch heute platt geredet wird, das sächsische auch im mittelalter geherrscht hat, vgl. z. b. die uk. aus Blankenburg, aus Thale, aus Quedlinburg, aus Aschersleben (s. Quellen B. und Winter s. 335).

Wir sind am ende unserer untersuchung über die grenze des niedersächsischen, die aber, wie wir noch ausdrücklich bemerken wollen, durchaus nichts abschliessendes bieten soll, angekommen, und fassen deren ergebnis für die frage, welcher art das gebiet ist, mit dem wir uns in der folgenden grammatischen darstellung beschäf., noch einmal kurz zusammen.

Es gehört im osten ein streifen zu demselben (namentlich mit folgenden orten, aus denen wir uk. benutzen: Salzwedel, Stendal, Magdeburg, Quedlinburg, Mansfeld), der ursprünglich zum teil oder ganz slavische bevölkerung hatte, im südosten einer (mit Walkenried und Mansfeld<sup>1)</sup>), der im laufe unseres zeitraums md. wurde.

Seinem kerne nach ist jedoch unser gebiet ein solches, wo ursprünglich niedersächsisch gesprochen wurde, und noch heute wird.

---

<sup>1)</sup> Die zahlreichen andern orte, aus denen wir oben bei der grenzbestimmung schriftstücke benutzten, kommen hier nicht in betracht, weil diese schriftstücke keine deutschen lokalen originaluk. sind. Aus gleichem grunde geht uns das stück, das im westen (nach s. 14) vielleicht an das nfr. verloren ging, hier nichts an.

## V I T A.

---

Ich, Hermann Tümpel wurde zu Ernstrode (bei Gotha), wo mein Vater Pfarrer war, am 13. Januar 1857 geboren. Meinen ersten Unterricht empfing ich zu Hause, zu Michaelis 1867 trat ich in die Quinta des Gymnasium Ernestinum zu Gotha, machte daselbst zu Ostern 1875 mein Maturitätsexamen und bezog darauf die Universität Leipzig, bis Ostern 1876. Dann studirte ich ein Semester in Tübingen, zwei in Strassburg und kehrte zu Michaelis 1877 auf die Leipziger Universität zurück.

Ich hörte auf den genannten Universitäten Vorlesungen bei den Herren: von Beck, Braune, ten Brink, Curtius, Göring, Heinze, Kahnis, von Keller, Kugler, Lange, Levy, Mendelssohn, von Noorden, Ritschl, Rödiger, Roscher, von Roth, Scheffer-Boichorst, Scherer, Erich Schmidt, Schmoller, von Sigwart, Sohm, Springer, Steinmeyer, Windisch, Zarneke.

Ferner nam ich Teil unter Leitung der Herren Rödiger, E. Schmidt, Scherer, Zarneke an den Uebungen der deutschen Seminare zu Strassburg und Leipzig, des Herren ten Brink an denen des englischen Seminars zu Strassburg, der Herren Lange und Lipsius an denen des philologischen Proseminars zu Leipzig, endlich der Herren Kugler, Scheffer-Boichorst, Arndt an denen der historischen Seminare zu Tübingen, Strassburg und Leipzig.

Allen meinen Lehrern, insbesondere den Herren Professoren Braune und Zarneke sage ich meinen aufrichtigen Dank.

---





